



Leseprobe aus Dressel, Kohn und Schnelle,
Erzählcafés, Einblicke in Praxis und Theorie,
ISBN 978-3-7799-6719-4 © 2023 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6719-4](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6719-4)

1 Einstiege

9

Mein erstes Erzählcafé	10
Johanna Kohn	
Zu diesem Buch	12
Gert Dressel, Johanna Kohn, Jessica Schnelle	
Das Erzählcafé als Resonanzraum	18
Gert Dressel und Johanna Kohn im Gespräch mit Hartmut Rosa	

2 Überblicke

29

Erzählcafés, Gesprächskreise – die Anfänge	30
Gert Dressel, Johanna Kohn, Jessica Schnelle	
Biografisches Erzählen in Gruppen.	44
Ein Überblick über Handlungsfelder, Gelingensbedingungen	
und Herausforderungen	
Edith Auer, Rhea Braunwalder, Gert Dressel	

Bildstrecke	60
im erzählcafé	72
Ein Gedicht von Mechthild Wand	

3 Einblicke

73

„Interkulturelle“ Erzählcafés – Reflexionen und Erfahrungen	74
Rhea Braunwalder, Yvonne Brogle, Natalie Freitag, Lars Wolf	
Frauenleben – Verständigung und Ermutigung	88
in kulturell heterogenen Erzählworkshops	
Sabine Aydt, Katharina Novy	
Gendersensible Biografie- und Erinnerungsarbeit	100
am Beispiel konkreter Erzählcafé-Erfahrungen von Frauen	
Behjat Mehdizadeh-Jafari	
Geburtsgeschichten sind heilsam	110
Die Erzählcafé-Aktion: Politischer Protest und Lösungs-	
ansatz für eine bessere Geburtskultur	
Stefanie Schmid-Altringer	

Diversität und Vertrauen.	118
Erzählcafés und der gesellschaftliche Zusammenhalt im städtischen Quartier	
Johanna Kohn, Lars Wolf	
Gehörlose und Hörende im Erzählcafé.	130
Einblicke in ein Experiment	
Johanna Kohn, Simone Girard-Groebner	
„Und wo soll ich sie herholen?“ –	142
Randgruppen in Museums-Erzählcafés	
Kerstin Lau	
Autobiografisches Erzählen im Kontext von Alltags- und Stadtgeschichte. Der Gesprächskreis im Wien Museum	154
Edith Auer, Gert Dressel, Barbara Egger, Edith Fridrich, Günter Müller, Martina Nußbaumer, Daniela Rothe, Isabel Termini-Fridrich	
Erzählen in Gruppen als Bildungs- und Biografiearbeit für betagte Menschen	170
Johanna Kohn, Gert Dressel	
„Das tat gut zu hören“.	186
Interaktion in und Wirkung von intergenerationalen Erzählcafés	
Lilian Fankhauser, Renate Rubin	
„Autour du Centre“.	196
Gesprächsrunden und ein Buch mit Jugendlichen	
Daniela Hersch, Franco De Guglielmo	
Antisemitismus und Extremismus vorbeugen.	206
Gelingensbedingungen für biografisches Erzählen und Geschichtsvermittlung in der Offenen Jugendarbeit	
Gertrude Eigelsreiter-Jashari, Rita Garstenauer	
Communicare – oder: Vom Tisch zwischen uns	218
Dorothea Kurteu	
Das Erzählcafé als wirkmächtiger Ort historischer Aufarbeitung	228
Lisbeth Herger	
erzählen	238
Ein Gedicht von Mechthild Wand	

4 Durchblicke

239

Verstehen, was in Erzählcafés eigentlich passiert	240
Johanna Kohn in einem interdisziplinären Gespräch mit Bettina Dausien, Brigitte Boothe und Gert Dressel	
Erzählcafés sorgsam moderieren – exemplarische Reflexionen	248
Claudia Sollberger	
Die andere Seite des Erzählens. Über das Zuhören in Erzählgruppen	262
Daniela Rothe, Edith Auer, Gert Dressel, Günter Müller	
Erzählcafés in Institutionen. Motive, Anknüpfungspunkte für Moderierende – und eine Vision	276
Jessica Schnelle, Gert Dressel	
Wie trainiere ich biografische Sensibilität? Von der mündlichen Geschichtsforschung zur Sozialarbeit. Ein Essay	288
Annemarie Schweighofer-Brauer	
Erzählen für die Zukunft. Eine narrativ-psychologische Sicht auf das, was im Erzählcafé passiert	296
Brigitte Boothe, Johanna Kohn	
das bleibende	306
Ein Gedicht von Mechthild Wand	

5 Zum Abschluss

307

Das Netzwerk Erzählcafé Schweiz	308
Jessica Schnelle, Johanna Kohn	
Über die Autor*innen und Herausgeber*innen	312

Mein erstes Erzählcafé

Johanna Kohn

Jedes Mal, wenn ich ein Erzählcafé besuche, ist es ein bisschen aufregend. Werde ich die anderen kennen? Was werden sie erzählen? Und habe ich überhaupt etwas zu dem Thema zu erzählen? Bei meinem ersten Erzählcafé ging es um „Namen“, und das war schon gleich ein nicht einfaches Thema. Denn ich war sehr unglücklich mit meinem Namen Johanna. Wer hieß schon so in meiner Generation? Ich glaube niemand. Was war überhaupt gefragt? Ein Erzählcafé über Namen? Was konnte ich da erzählen?

Sehr zögerlich nahm ich an der Runde teil und setzte mich zwischen zwei Frauen, die ich nicht kannte. Ich kannte eigentlich niemanden in der Runde, und es erfüllte meinen Bauch mit Schmetterlingen. Ursula Caduff leitete die Runde sehr gewandt und freundlich ein. In der Mitte befanden sich Zettelchen mit Aussprüchen über Namen, „nomen est omen“, und andere Sachen. Wir sollten uns einen Zettel ziehen, und es gab auch Fotos mit Personen und ihren Namensschildern darunter. Nach einem lockeren Einstieg kam die Frage: „Und jetzt bin ich neugierig auf eure Geschichten.“

Ich wollte auf keinen Fall als Erste erzählen. Ich nahm mir vor, mindestens fünf Personen vor mir erzählen zu lassen. Aber dann kam es anders. Schon die dritte Geschichte berührte mich sehr, und es kam mir in den Sinn, was ich zu meinem Namen erzählen wollte. Die Geschichte, die mich so berührt hatte, kam von Peter, der genauso alt war wie ich. Er erzählte, dass er der vierte Peter in seiner Klasse war, und wie schwer es war, als „Peter Nummer vier“ ein eigenes Gesicht zu bekommen, eine eigene Identität zu haben. Und sofort kamen in mir Bilder auf. Ja, genau. Alle Jungen in den damaligen Schulfibel, Märchen und Geschichten hießen Peter. Wie es wohl war, ein Peter unter vielen zu sein?

Da hatte ich genau die Kontrastgeschichte. Wer hieß schon Johanna zu jener Zeit? Und ich hatte das Erlebnis, in meiner Klasse die einzige mit einem sehr altmodisch klingenden Namen zu sein. Viel lieber hätte ich Petra oder Renate geheißen und hätte mich hinter solchen „normalen“ Namen versteckt. So konnte ich von meiner Geschichte erzählen, und meine Geschichte fand ihren Platz neben vielen anderen. Sie war weder besonders dramatisch noch ging sie unter, sie war aber meine Geschichte und fand Gehör. Als das Erzählcafé vorbei war, hatte ich viele, viele Geschichten kennengelernt von Namen und deren Einfluss auf ihre Erzähler und Erzählerinnen. Es war beeindruckend, und ich ging nach Hause mit Erinnerungen an meine eigene Lebensgeschichte, aber auch glücklich, Teil einer Gemeinschaft zu sein und zu wissen, dass kein Name umsonst ist, dass niemand einen Namen trägt, hinter dem sich nicht eine Lebensgeschichte verbirgt. Und so war ich froh, meine Geschichte erzählt zu haben und ich selber sein zu dürfen, ohne mich verbiegen zu müssen. Das war eigentlich eine ganz wichtige Schlüsselerfahrung von einem Erzählcafé.

Zu diesem Buch

Gert Dressel
Johanna Kohn
Jessica Schnelle

Willkommen

Wenn Sie dieses Buch in den Händen halten, dann sind Sie der Einladung gefolgt, mehr über ein Format lebensgeschichtlichen Erzählens zu erfahren. Vielleicht entwickeln Sie eine weiterführende Neugier, spiegeln Berichte und Überlegungen mit eigenen Erfahrungen und Gedanken oder hinterfragen sie. Eventuell teilen Sie Ihre Perspektiven dazu mit anderen in einem Gespräch.

Worum es in diesem Buch geht

Seit Anfang der 1980er Jahre gibt es in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Südtirol Angebote unter Bezeichnungen wie „Erzählcafé“, „lebensgeschichtlicher Gesprächskreis“ oder „Biografiegruppe“. Trotz einiger Unterschiede ist ihnen gemeinsam, dass in einer Gruppe aus der eigenen Lebensgeschichte erzählt wird, ohne dass das Erzählte bewertet, diskutiert oder in Frage gestellt wird. Dabei ist ein bestimmtes Thema vorgegeben, und eine Moderation sorgt für einen guten Rahmen, in dem alle erzählen dürfen (aber nicht müssen) und gehört werden. Dabei können die individuell erlebten und erzählten Geschichten einerseits in einen größeren historischen Kontext gestellt werden; sie ermöglichen andererseits die Auseinandersetzung mit der aktuellen persönlichen Situation und denkbaren Zukunftsentwürfen. Erzählcafés und biografische Gesprächskreise sind also kein Kaffeeklatsch, sondern durchdachte, theoretisch untermauerte Methoden, für die es Qualitätskriterien gibt und die erforscht und weiterentwickelt werden. Sie sind auch keine Therapiesitzungen. Sie können Menschen dazu bringen, über sich selbst und andere nachzudenken. Therapeutische Effekte – auf der Ebene des Individuums, der Gruppe und der Gesellschaft – sind freilich nicht ausgeschlossen, denn biografisches Erzählen kann ein wichtiger Beitrag zur psychischen und sozialen Gesundheit von Menschen, zu ihrer gesellschaftlichen Teilhabe und Teilnahme sowie zu mehr wechselseitiger Akzeptanz und mehr Zusammenhalt in einer diversen Gesellschaft sein.

Ein weiteres Merkmal biografischer Erzählgruppen ist ihre Niederschwelligkeit. Das bedeutet, dass sie ohne große Barrieren zugänglich sein wollen. Sie möchten kein exklusives Mittelschichtphänomen sein, sondern auch diejenigen ansprechen, die – aus vielfältigen Gründen – an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden. Die Angebote sind daher überwiegend kostenlos und finden möglichst an Orten statt, die den Teilnehmer*innen vertraut sind. Ebenso sollte der Erwerb der nötigen Qualifikationen für die Moderation von Erzählgruppen leicht zugänglich sein. Vor allem dort, wo dieselben Personen sich über längere Zeit immer wieder zu Erzählcafés usw. treffen, ist es wünschenswert, dass Teilnehmende selbst befähigt werden, ihre Gruppe zu leiten. Viele Menschen bringen dafür bereits wesentliche Erfahrungen und Kompetenzen mit. Aktives Zuhören und eine zugewandte Haltung sind ja nicht nur Grundelemente des Moderierens, sondern auch einer sorgenden Gesellschaft, in der Menschen im Alltag aufeinander achten.

Erzählcafés, biografische Gesprächskreise und ähnliche Formate sind nicht nur in der Biografiearbeit zu einer wichtigen Methode geworden, sondern auch in verschiedenen gesellschaftlichen und professionellen Handlungsfeldern. Sie werden unter anderem in der Sozialen Arbeit, der Altenarbeit, der Quartiersentwicklung und Gemeinwesenarbeit, der Gesundheitsförderung, der Pflege, der interkulturellen Arbeit sowie im Palliativ- und Hospizbereich eingesetzt. Das 2015 von Migros-Kulturprozent und der Fachhochschule Nordwestschweiz initiierte Netzwerk Erzählcafé Schweiz bietet eine Struktur, in der sich

dieser interdisziplinäre und interprofessionelle Charakter des Feldes abbildet sowie eine Kooperation zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen stattfindet. Darüber hinaus leistet das Netzwerk mit Weiterbildungen, Intervisionsangeboten, kollegialem Austausch und anderen Aktivitäten einen wichtigen Beitrag zur Qualitätssicherung und beteiligt sich an Publikations- und Forschungsprojekten zu Erzählcafés. Die gesellschaftliche Bedeutung von biografischen Erzählgruppen, die langjährigen Erfahrungen mit der Methode und der erreichte Grad an Professionalisierung rechtfertigen es, diese Formate im vorliegenden Buch genauer zu betrachten.

Wir haben Autor*innen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, die in verschiedenen Kontexten Erzählcafés und ähnliche Erzählrunden moderieren und durchführen oder wissenschaftlich begleiten, dazu eingeladen, ihre Erfahrungen zu beschreiben. Dabei war es uns wichtig, dass Faktoren benannt werden, die zum Gelingen solcher Angebote beitragen, aber auch Hindernisse, die eine erfolgreiche Durchführung erschweren. Wir wollen damit zu einem Austausch, Dialog und Diskurs anregen, wodurch die Qualität von Erzählrunden profitiert. Wir wenden uns damit nicht nur an jene, die bereits Erzählcafés initiieren, durchführen oder moderieren, sondern möchten die Qualität, Bedeutung und Wirkung von Erzählcafés, biografischen Gesprächskreisen und ähnlichen Formaten auch einem breiten Spektrum von Personen näherbringen, die haupt- oder ehrenamtlich, in der alltäglichen Praxis, auf Entscheidungsebene oder forschend in Handlungsfeldern wie den oben genannten engagiert sind.

Wie dieses Buch aufgebaut ist

Dieses Buch gliedert sich in drei Hauptteile, denen wir einen *Einstieg* vorangestellt haben, in dem Erzählcafés und das, was dort passiert oder passieren kann, in die Resonanztheorie des Soziologen Hartmut Rosa eingebettet wird. Es freut uns sehr, dass er bereit war, das selbst zu tun.

Im ersten Teil, *Überblicke*, schauen wir zunächst in die 1980er und 1990er Jahre zurück, auf die Anfänge des biografischen Erzählens in Gruppen. Im Kontext konkreter gesellschaftlicher Entwicklungen entstanden oft unabhängig voneinander in unterschiedlichen gesellschaftlichen Handlungsfeldern Erzählcafés, Gesprächskreise und ähnliche Formate, in denen Menschen dazu eingeladen wurden, lebensgeschichtlich zu erzählen. Daran schließt sich der Versuch an, einen strukturierten Überblick über die gegenwärtige Landschaft des biografischen Erzählens in Gruppen im deutschsprachigen Raum zu geben. Es geht dabei um die gesellschaftlichen Handlungsfelder, in denen Erzählcafés und ähnliche Formate angeboten werden, um die Zielgruppen, um die Motivationen und Intentionen von Moderator*innen wie um Gelingensbedingungen und Fallstricke.

Der zweite Teil gibt konkrete und exemplarische *Einblicke* in die Praxis. Vorgestellt werden interkulturelle Erzählcafés, genderspezifische und inklusive Angebote für gesellschaftlich marginalisierte und benachteiligte Gruppen sowie solche für Jugendliche und betagte Menschen. Es gibt Einblicke in themenspezifische Erzählgruppen sowie solche in Stadtquartieren, ländlichen Gemeinden und Museen unter Berücksichtigung der spezifischen Fragen und Herausforderungen, die eine bestimmte Zielgruppe oder ein bestimmter Veranstaltungsort mit sich bringt.

Im dritten Teil werden unter dem Titel *Durchblicke* ausgewählte Themen und Fragen angesprochen, die für alle Erzählcafés und ähnliche Formate relevant sind: Mit welchen verschiedenen Perspektiven lässt sich auf das, was in solchen Gruppen passiert und was überhaupt Biografie und Erzählen ist, schauen? Was ist bei der Moderation zu beachten? Was passiert eigentlich beim Zuhören? Was sind Intentionen von Institutionen, Erzählcafés anzubieten? Wie kann sich die Haltung einer biografischen Sensibilität herausentwickeln? Und abschließend wird herausgearbeitet, dass jedes rückblickende biografische Erzählen immer auch ein zukunftsgerichtetes ist.

Da die Autor*innen aus verschiedenen Berufen und Disziplinen stammen, haben ihre Beiträge unterschiedliche Textformate. So finden sich neben „klassischen“ Buchkapiteln zum Beispiel Interviews und Dialoge sowie drei lyrische Beiträge. Zur besseren Orientierung haben wir jedem Beitrag eine kurze Einleitung vorangestellt, die über den jeweiligen Inhalt informiert. Ferner wird mit dem Zeichen → auf andere Artikel in diesem Buch verwiesen, und mit ↗ auf Ressourcen und Referenzen außerhalb des Buches.

Wer zu diesem Buch beigetragen hat

Das Buch ist ein Gemeinschaftswerk, an dem nicht nur das Herausgeber*innen-Team und die Autor*innen und Autoren in einem intensiven gemeinsamen Prozess mitgewirkt haben, sondern auch zahlreiche weitere Personen und Institutionen, denen wir an dieser Stelle danken möchten. Migros-Kulturprozent hat das Buchprojekt finanziell und konzeptionell unterstützt. Das Netzwerk Erzählcafé Schweiz, das Institut Integration und Partizipation der Hochschule für Soziale Arbeit in der Fachhochschule Nordwestschweiz, die Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen an der Universität Wien sowie der Verein Sorgenetz zur Förderung gesellschaftlicher Sorgekultur (Wien) haben maßgeblich zum Erscheinen dieser Publikation beigetragen. Sie waren für Inhalte und Prozess ein wichtiges „Sounding Board“.

Robert Sempach hat als ehemaliger Projektleiter von Migros-Kulturprozent vor allem zu Beginn des Buchprozesses strukturiert und ermutigt. Rainer Hirt, Hariat Kirschner, Christina Knobel, Johanna Reiner, Kerstin Rödiger und Silvan Tarnutzer haben wichtige inhaltliche Impulse gegeben. Rhea Braunwalder, Lisbeth Herger, Günter Müller und Joachim Mugdan haben sich ganz besonders in die diversen Feedbackprozesse eingebracht und einige Beiträge redigiert, und Edith Auer hat Interviews, die Grundlage von einigen Beiträgen sind, transkribiert. Überdies haben Edith Auer, Rhea Braunwalder, Günter Müller und Daniela Rothe die beiden Schreibaufrufe und die Umfrage, die in dieses Buch eingeflossen sind, auf den Weg gebracht und ausgewertet. In diesem Zusammenhang sei auch den zahlreichen Teilnehmer*innen und Moderator*innen von Erzählcafés und Gesprächskreisen gedankt, die sich an den Schreibaufrufen und der Fragenbogenumfrage beteiligt haben. Ilona Wenger hat alle Buchbeiträge noch einmal mit ihrem geschulten Auge gelesen und verbessert. Fehler und Ungereimtheiten, die sich in dem Buch noch finden mögen, sind natürlich dem Herausgeber*innen-Team anzulasten.

Dass das Buch ein ansprechendes grafisches Gesicht bekommen hat, verdanken wir den Zürcher Kolleginnen von Hej: Janine Widler, Cédrine Speck und Selina Theiler. Dass der Verlag Beltz Juventa, insbesondere Konrad Bronberger, uns so gut begleitet hat, ist für uns alles andere als selbstverständlich.

Die kritische Reflexion von all dem, was in biografischen Erzählgruppen passiert, ist in hohem Maße inspirierend. Wir danken allen Beteiligten, dass das zu einer gemeinsamen Erfahrung geworden ist, und wir hoffen, dass es ein bisschen ansteckend ist.